

## Wenn es Moral umsonst gibt

### Die rundumerneuete Variante des Pazifisten: der Saddamist

Der Saddamist ist der Neffe des Appeasers – des „Daladisten“ oder „Homo chamberlainis“. Die Verwandtschaft darf nicht den essentiellen Unterschied zwischen dem Prototypen &#146;38 und der neuen Generation verstellen, die 1991 zum Beweis ihrer unbedingten Friedfertigkeit weiße Tücher schwenkte. Denn für Neville Chamberlain und Edouard Daladier war die Beschwichtigungspolitik gegenüber Hitler kein Reflex, sondern ein Rationales, für welches sie sogar die gute alte Realpolitik einspannen konnten.

Daß die Sache mit München schieflief, wurde erst im Nachhinein offenbar. Doch 1938 hat „Peace in our time“ selbst die harten Männer des deutschen Widerstandes, die Halders und Osters, so beeindruckt, daß sie das Attentat auf Hitler abliesen. Warum ihn morden, jetzt, da der Kriegstreiber als verantwortungsbewußter Staatsmann bestätigt worden war? Auch waren Chamberlain und Daladier keine verblasenen Träumer oder knieschonerbewehrten Feiglinge.

Gerade in England stand Appeasement auf dem harten Boden realpolitischer Theorie – gestützt durch die scheinbar standfesten Säulen der Moral. War den Deutschen in Versailles nicht Unrecht widerfahren? War es nicht endlich Zeit für Milde? Hitler war doch kein Dämon, sondern ein Patriot, der bloß Gleichberechtigung heischte. Ein bißchen Revisionismus, und schon wäre *this man* ruhiggestellt – ganz, wie Bismarck, der nach der Vereinigung von einem „saturierten, friedlichen und konservativen“ Deutschland sprach.

Wir wissen, wie dieses diplomatische Meisterstück ausging. Ohne München hätten die Osters und Halders vielleicht doch den Tyrannen gemeuchelt. Oder: Selbst 1938 wären England und Frankreich stark genug gewesen, um den kleinen Krieg zu gewinnen, der den allergrößten verhindert hätte. Der Rest ist Geschichte, oder genauer: ein Zuviel an Geschichte – mit Abermillionen von Toten.

#### Familienverwandschaft

Ist Saddam Hitler? Natürlich nicht; er hat – nach dem Bombardement von 1991 und den Sanktionen seitdem – nur einen winzigen Teil jener Macht, die Hitler bis an die Tore Moskaus katapultierte. Aber auch hier herrscht ein Stück Familienverwandschaft. Wie Hitler ist auch Saddam nicht nur eine Schreckensfigur der Sonderklasse.

Er ist ein gnadenloser Opportunist, dem die Schwäche der Beute ein unwiderstehlicher Magnet ist. Im Jahre 1980 griff er Iran

an, weil ihm der alte Rivale wehrlos erschien, als Opfer von Revolution und internationaler Isolation. Zehn Jahre später war es Kuwait, wobei auch hier ein Hauch von Appeasement seine Gier beflügelte. Hatten ihn die Westmächte nicht im Iran-Krieg munitioniert, hatte nicht die US-Botschafterin in Bagdad, April Glaspie, „orangenes Licht“ für ein bißchen Arrondierung auf den Ölfeldern gegeben?

Die Saddams gehen immer so weit, wie sie können – siehe Bagdads Rückzug am vergangenen Sonntag, kurz vor dem amerikanischen Luftangriff. Doch anders als der Appeaser &#146;38 geriert sich der Saddamist nicht als Realpolitiker. Anders als sein britischer Vorfahr, der ja seinen eigenen Kopf im Krieg hätte hinhalten müssen, ist der deutsche Saddamist *absolut* und *stellvertretend* friedfertig, gleichsam ein doppelter Übererfüller seines moralischen Solls. Es soll *nemand* Krieg führen. Denn, so die alte Routine-Regel: „Krieg und Gewalt sind auch hier keine Lösung.“

Ist der Reflex alles, das Rationale nichts? Womöglich würde der Saddamist einräumen, daß Anthrax und VX in den Händen eines Mannes, der Giftgas schon am eigenen (kurdischen) Volk ausprobiert hat, von Übel sei. Aber den Konnex zwischen dem Übel und der Abwehr weigert er sich hartnäckig anzuerkennen. Stattdessen konstruiert er eine Reihe anderer Übel, die das scheinbar kleinere stechen. Eines ist das Opferschicksal des irakischen Volkes, das „nichts als den Frieden will“. Ein zweites ist die „verbrecherische amerikanische Politik“, die irakische Babys verhungern läßt – obwohl Bagdad alle Alete der Welt aufkaufen könnte, wenn es das UN-Programm *Food-for-Oil* ausschöpfen würde. Ein drittes heißt Israel, der Friedensfeind *extraordinaire*, der nicht nur die Palästinenser knechte, sondern auch Atombomben horte.

So wird das Muster deutlich, das den Saddamisten umtreibt, während er als Otto Hennecke (das war der legendäre Soll-Übererfüller der DDR) im Steinbruch der besseren Moral schuftet. Als eigentlicher Feind gelten ihm Amerika und Israel. Wenn diese Einwürfe jedoch anonym geäußert werden, verschmelzen sie beide zu einem einzigen Schreckgespenst der antisemitischen Phantasie. „Kein Wunder“, schreibt da ein namenloser Leser, „Cohen ist Jude, Albright ist Jüdin“. Wie immer spielt es dabei keine Rolle, daß der Pentagon-Chef wie die Außenministerin Christen sind. Aber gottseidank gibt es auch „die Jüdin“ Monica Le-

winsky, die Bill Clinton „im Auftrag der Zionisten“ bearbeitet hat. Beim Verkehr im Oval Office?.

Das aber sind die Sumpflüthen. Was die Entlastungsmanöver und Projektionen des Saddamisten jedoch im Kern inspiriert, ist sein gebrochenes Verhältnis zur Macht. Den berühmten Ausspruch des britischen Politikers Lord Acton: „Macht korrumpiert, und absolute Macht korrumpiert absolut“, darf man getrost umdrehen: Auch die Machtlosigkeit korrumpiert – besonders das Denken.

Der klassische deutsche Nachkriegspazifismus zog seine Argumente aus dem absoluten Desaster absoluter Machtausübung. Hinzu kam noch der unbewußte Versuch, aus der unbedingten Friedfertigkeit ein Stück Selbstwert wiederzugewinnen. „Wir haben unsere Lektion gelernt . . .“, lautete die Beschwörung. Sie implizierte, daß die anderen – die Sieger und „Umerzieher“, die auch nach 1945 Kriege zwischen Algerien und Vietnam ausfochten – moralisch hinterherhinkten. Der realpolitische Gewinn war noch offenkundiger. Derweil die anderen ihr Blut rund um die Welt vergossen, konnten die Westdeutschen fleißig ihren eigenen Garten bestellen. Was übrigens gut nicht nur für die Deutschen selbst, sondern auch für den Rest der Welt war.

Daß Macht aber auch mit Verantwortung gepaart sein kann, will der in der Wolle gefärbte Saddamist nicht akzeptieren. Oder daß manchmal der Gewaltbereitschaft eines Despoten nur durch die der Demokraten der Giftzahn gezogen werden kann. Aber das erklärt noch nicht das ganze Ressentiment gegen den amerikanischen „Freund“. Eine Etage tiefer im Unterbewußten kreidet man ihm an, daß er die Macht, die man selbst nicht hat, frecherweise auch noch benutzen will. Deshalb müssen seine Motive und seine Moral diskreditiert werden; muß Saddam als das weitaus kleinere Übel verklärt werden. Was ich nicht kann, darf auch der andere nicht tun.

Daß das Gros der Deutschen in diesen Tagen solcher Umwertung der Werte nicht gefolgt ist, ist kein schlechtes Reifezeugnis. Es zeigt vor allem Realismus. Wenn nämlich die „letzte verbleibende Supermacht“ nicht mehr die Saddams zur Raison bringt, müßten die Europäer eine Antwort auf sein Anthrax und sein VX-Gas finden. Auf der Tribüne sitzend zu applaudieren oder zu murren, ist einfacher und billiger.

JOSEF JOFFE